

Hilfsgerüst zum Thema:

# Papst Benedikt XVI.

Josef Ratzinger

## Die Frage nach der Wahrheit

### 1. Die Wichtigkeit

- Während das Gewissen den Knotenpunkt zwischen Christentum und Nichtchristen darstellt und die Lehre von der Auferstehung des Fleisches ein Knotenpunkt zwischen ursprünglich evangelischer und ursprünglich katholischer Theologie bildet, ist die Frage nach der Wahrheit das wichtigste Problem aufgrund des heute herrschenden Denkens.
- Die derzeitige Krise: Wahrheitsskepsis
- Papst Benedikt XVI.: „So ist in der Tat der Relativismus zum zentralen Problem für den Glauben in unserer Stunde geworden.“<sup>1</sup>
- die Relativierung der Wahrheit
- Papst Benedikt XVI.: „Dieser Relativismus, der heute als Grundgefühl des aufgeklärten Menschen bis weit in die Theologie hineinreicht, ist das tiefste Problem unserer Zeit. Er ist auch der Grund dafür, daß nun Wahrheit durch Praxis ersetzt und damit die Achse der Religionen verschoben wird: Was wahr ist, wissen wir nicht, aber was wir machen müssen, wissen wir:

---

<sup>1</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 94.

eine bessere Gesellschaft heraufführen, das ‚Reich‘, wie man mit einem der Bibel entnommenen und ins Profan-Utopische gewendeten Wort gerne sagt.“<sup>2</sup>

- Papst Benedikt XVI.: Der Relativismus ist „in gewisser Hinsicht geradezu die Religion des modernen Menschen geworden“<sup>3</sup>.
- Papst Benedikt XVI.: „Am Beginn des dritten christlichen Jahrtausends befindet sich das Christentum gerade im Raum seiner ursprünglichen Ausdehnung, in Europa, in einer tief gehenden Krise, die auf der Krise seines Wahrheitsanspruches beruht. Diese Krise hat eine doppelte Dimension: Zunächst stellt sich immer mehr die Frage, ob der Begriff Wahrheit sinnvollerweise überhaupt auf die Religion angewandt werden könne, mit anderen Worten, ob es dem Menschen gegeben ist, die eigentliche Wahrheit über Gott und die göttlichen Dinge zu erkennen. Das Christentum befindet sich für das heutige Denken keineswegs in einer positiveren Perspektive als die anderen Religionen – im Gegenteil: Mit seinem Wahrheitsanspruch scheint es besonders blind zu sein gegenüber der Grenze all unserer Erkenntnis des Göttlichen.“<sup>4</sup>

## 2. Die Krise heute

- Papst Benedikt XVI.: „[...] den eigentlich kritischen Punkt der Nuezeit: Der Begriff Wahrheit ist praktisch aufgegeben und durch den des Fortschritts ersetzt worden“<sup>5</sup>

Papst Benedikt XVI.: „[...] spiegelt auch die zweite ‚kopernikanische‘ Wende in unserem Grundverhältnis zur Wirklichkeit: Die Wahrheit als solche, das absolute, der Bezugspunkt des Denkens überhaupt,

<sup>2</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 60.

<sup>3</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 69.

<sup>4</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>5</sup>Papst Benedikt XVI., *Wahrheit, Werte, Macht. Prüfsteine der pluralistischen Gesellschaft* (Freiburg, Basel, Wien <sup>1</sup>1993), 45.

ist nicht mehr sichtbar.“<sup>6</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Ist demnach der Anspruch des Christentums, *religio vera* zu sein, durch den Fortgang der Aufklärung überholt? Muss es von seinem Anspruch heruntersteigen und sich in die neuplatonische oder buddhistische oder hinduistische Sicht von Wahrheit und Symbol einfügen, sich [...] damit bescheiden, die den Europäern zugewandte Seite des Antlitzes Gottes zu zeigen? Muss es vielleicht sogar einen Schritt weiter gehen als Troeltsch, der noch meinte, das Christentum sei die für Europa angemessene Religion, während doch heute gerade Europa an dieser Angemessenheit zweifelt? Dies ist die eigentliche Frage, der sich heute Kirche und Theologie zu stellen haben.“<sup>7</sup>

- Alle anderen Krisen im Christentum sind sekundär.
- „Alle Krisen im Inneren des Christentums, die wir gegenwärtig beobachten, beruhen nur ganz sekundär auf institutionellen Problemen. Die Probleme der Institutionen wie der Personen in der Kirche rühren letztlich von der gewaltigen Wucht dieser Frage her. Dies ist die grundsätzliche Herausforderung am Beginn des dritten christlichen Jahrtausends. Die Frage kann nicht rein theoretisch beantwortet werden, wie denn Religion als das Letztverhalten des Menschen nie nur Theorie ist. Sie verlangt jenes Zusammenspiel von Einsicht und Tun, das die Überzeugungskraft des Christentums der Väter begründete. Dies bedeutet beileibe nicht, dass man sich dem intellektuellen Anspruch des Problems mit dem Verweis auf den notwendigen Praxisbezug entziehen dürfte.“<sup>8</sup>

- „Die Krise der Gegenwart beruht eben darauf, daß die Vermittlung zwischen dem subjektiven und dem

---

<sup>6</sup>Papst Benedikt XVI., *Wahrheit, Werte, Macht. Prüfsteine der pluralistischen Gesellschaft* (Freiburg, Basel, Wien <sup>1</sup>1993), 46.

<sup>7</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>8</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

objektiven Bereich ausfällt, daß Vernunft und Gefühl auseinanderdriften und dabei beide krank werden. Denn die sektorial spezialisierte Vernunft ist zwar ungeheuer stark und leistungsfähig, aber ob der Standardisierung eines einzigen Typs von Gewißheit und von Vernünftigkeit gestattet sie den Durchblick auf die grundlegenden Fragen des Menschen nicht mehr. Daraus folgt eine Hypertrophie im Bereich technisch-pragmatischen Erkennens, der eine Schrumpfung im Grundlagenbereich entgegensteht und so eine Störung des Gleichgewichts, die für das Humanum tödlich werden kann.“<sup>9</sup>

- Gegenüber dem Vorwurf der Intoleranz und einer religiösen Arroganz: „Der katholische Christ konnte da nur in aller Demut die Frage stellen, die Martin Buber einmal einem Atheisten gegenüber formuliert hatte: Wenn es aber wahr ist? So zeigt es sich, daß die eigentliche Problematik hinter all den Einzelfragen in der Frage nach der Wahrheit besteht. Kann Wahrheit erkannt werden? Oder ist die Wahrheitsfrage im Bereich von Religion und Glaube schlichtweg unangebracht? Aber was bedeutet dann der Glaube, was bedeutet die Religion positiv, wenn sie mit Wahrheit nicht in Verbindung treten darf?“<sup>10</sup>
  
- der Pluralismus:  
Papst Benedikt XVI.: „Der allererste Eindruck, der sich dem Menschen aufdrängt, wenn er in Sachen Religion über die Grenzen des Eigenen hinauszuschauen anfängt, ist der eines unbegrenzten Pluralismus, einer geradezu erdrückenden Vielfalt, die die Frage nach Wahrheit von vornherein als illusorisch erscheinen läßt.“<sup>11</sup>
  
- Papst Benedikt XVI.: „Heute sind Zweifel an der Universalität des christlichen Glaubens aufgetaucht. Die Geschichte der weltweiten Mission wird von vielen nicht mehr als Geschichte der Ausbreitung befreiender Wahrheit und Liebe gesehen, sondern weithin als

<sup>9</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 116.

<sup>10</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 11.

<sup>11</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 22.

---

Geschichte einer Entfremdung und einer Vergewaltigung.“<sup>12</sup>

- Was ist Christentum ohne Wahrheit?

Papst Benedikt XVI.: „So liegt es auch von daher nahe, die christlichen Inhalte ins Symbolische zurückzunehmen, ihnen keine höhere Wahrheit zuzusprechen als den Mythen der Religionsgeschichte – sie als Weise der religiösen Erfahrung anzusehen, die sich demütig neben andere zu stellen hätte. In diesem Sinn kann man dann – wie es scheint – fortfahren, ein Christ zu bleiben; man bedient sich weiterhin der Ausdrucksformen des Christentums, deren Anspruch freilich von Grund auf verändert ist: Was als Wahrheit verpflichtende Kraft und verlässliche Verheißung für den Menschen gewesen war, wird nun zu einer kulturellen Ausdrucksform des allgemeinen religiösen Empfindens, die uns durch die Zufälle unserer europäischen Herkunft nahe gelegt ist.“<sup>13</sup>

– Papst Benedikt XVI.: „Wenn es die gemeinsame Wahrheit nicht gibt, die gilt, eben weil sie wahr ist, dann ist Christentum nur Import von auswärts, ein geistiger Imperialismus, den man nicht weniger abschütteln muß als den politischen.“<sup>14</sup>

### 3. Eine kritische Stellungnahme zu Papst Benedikts Äußerungen

- Norbert Copray, „Was der Papst selber glaubt“, in: *Publik-Forum*

---

<sup>12</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 46.

<sup>13</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>14</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 104.

- „Als Papst Benedikt XVI. noch Kardinal Ratzinger war, erklärte er den ‚Relativismus zum zentralen Problem für den Glauben in unserer Stunde‘. [...] Und damit hat er ein Schlüsselwort seiner Theologie genannt. Mit ihm erschließen sich sowohl die Aktionen des obersten Glaubenshüters Ratzingers als auch die bisherigen Taten und Worte des Papstes Benedikt XVI.“
  
- „Allseits wird Benedikt XVI. wegen seiner intellektuellen Schärfe innerhalb und außerhalb der Kirche gelobt. Wer aber genauer hinschaut, erkennt unschwer: Was wie intellektuelle Schärfe erscheint, ist letztlich nichts anderes als der perfektionierte Bau kirchlicher Lehre und Hierarchie mit den Mitteln der vor-modernen Theologie und der spätantiken Apologie (Glaubensverteidigung). Dass dazu einiges an rhetorischem Geschick und an theoretischer Akrobatik gehört, ist geschenkt. Aber kommt dabei die theologische Auseinandersetzung auf die Höhe der Zeit? Auf die Höhe der heutigen theoretischen Diskurse, der theologischen Anfragen, der existenziellen, sozialen und politischen Widersprüche der Menschen in ihren Kontexten? Nein. Was in den Texten und Äußerungen Ratzingers und neuerdings Benedikts XVI. anzutreffen ist, sind sprachlich modernisierte spätscholastische Behauptungen und Argumente, die so auch schon vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1965–1969) zu lesen waren. Natürlich werden heutige Fragestellungen aufgenommen. Aber nicht so, dass der begründete Eindruck besteht, sie seien wirklich verstanden und in ihrem Recht auch anerkannt worden. Sondern – und das ist ja dann auch der rhetorische Trick – gewissermaßen als Scheinfragen, die der Autor Ratzinger dann auch als Scheinfragen entlarven kann. So wird das kirchliche Lehramt zum Igel, der immer schon da ist und alles besser weiß und natürlich zum Schluss auch gewinnt, während die anderen sich wie Hasen mit ihren Fragen und offenen Suchprozessen zu Tode hetzen.“
  
- „Aber was meint Ratzinger mit Relativismus? Warum sieht er darin den Hauptfeind der katholischen Kirche und Theologie? Relativismus meint bei Ratzinger zweierlei:
  - Der in demokratischen Gesellschaften existierende Pluralismus.

---

– Den politischen Relativismus sieht Ratzinger in das Feld von Glaube und Ethik überschwappen. Hauptgegner ist in diesem Feld für ihn die pluralistische Religionstheorie. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, den Dialog der Weltreligionen zu betreiben und damit den Frieden zwischen den Religionen zu befördern. Dabei will sie das menschlich bedingte Unvollkommene von Religionen sowie deren kulturelle Begrenztheit beachten. So erst kann man gleichberechtigt miteinander umgehen und einander als gleichwertig achten. Ratzinger aber ist es zuwider, dass der eigene Glaube auf ‚eine Stufe mit den Überzeugungen der anderen‘ gesetzt wird und ‚ihm nicht mehr Wahrheit‘ zugestanden wird ‚als der Position des anderen‘.“

- Papst Benedikt XVI.: Über den Relativismus: „Man setzt stillschweigend voraus, daß im Grund alle Inhalte gleich gültig sind. Was eigentlich gilt, kennen wir nicht. Jeder muß eben seinen Weg gehen – auf seine façon selig werden, wie Friedrich II. von Preußen sagte. [...] Die Frage nach der Wahrheit wird aus der Frage der Religionen und aus der Heilsfrage ausgeschieden. Die Wahrheit wird durch die gute Absicht ersetzt; Religion bleibt im Subjektiven, weil das objektiv Gute und Wahre nicht zu erkennen ist.“<sup>15</sup>
- „Der Relativismus kommt auch als Demokratisierung der Kirche daher, in dem Versuch, ‚das Mehrheitsprinzip auf Glaube und Sitte auszudehnen‘. Diesen ‚Relativismus in der Theologie‘ weist Ratzinger entschieden zurück und proklamiert: ‚Ein Glaube, den wir selbst festlegen können, ist überhaupt kein Glaube. Und keine Minderheit hat einen Grund, sich durch eine Mehrheit Glauben vorschreiben zu lassen. Der Glaube und seine Praxis kommen entweder vom Herrn her durch die Kirche und ihre sakramentalen Dienste zu uns, oder es gibt ihn gar nicht.‘“
- „Das Christentum also soll anderen Religionen überlegen sein. Es wird zur wahren Religion erklärt, deren Wahrheit allein die katholische Kirche zu inter-

---

<sup>15</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 164.

pretieren, vorzuschreiben und zu repräsentieren hat. Damit aber ist der Theologe vollends bei den vor-modernen Positionen angekommen, zu denen das kirchliche Lehramt die Gläubigen verpflichten will. Aus Theologie wird Ideologie, weil sie dann jedes Gegenargument als unangemessen abweist und sich in die Rechthaberei zurückzieht. Ratzinger macht aus Pluralismus und Gleichberechtigung erst Beliebigkeit und Gleichheit und will dann mit seinem theologischen Florett die Luft aus der pluralistischen Theologie heraus lassen. Aber das gelingt nicht wirklich, weil er mit postmodernem Pluralismus und demokratischer Gleichberechtigung nichts anfangen kann.“

- „tendenziell fundamentalistisch“<sup>16</sup>

#### 4. Die Vernunft des Glaubens

- Die Vernünftigkeit des Christentum: „Der christliche Glaube ist heute [...] die Option für die Priorität der Vernunft und des Vernünftigen.“<sup>17</sup>
- Beziehung zur Philosophie:  
Papst Benedikt XVI.: „Das Christentum hat nach dieser Sicht [d.h. der des Augustinus] seine Vorläufer und seine innere Vorbereitung in der philosophischen Aufklärung, nicht in den Religionen. Das Christentum beruht nach Augustinus und nach der für ihn maßgebenden biblischen Tradition nicht auf mythischen Bildern und Ahnungen, deren Rechtfertigung schließlich in ihrer politischen Nützlichkeit liegt, sondern es bezieht sich auf jenes Göttliche, das die vernünftige Analyse der Wirklichkeit wahrnehmen kann. Anders gesagt: Augustinus identifiziert

<sup>16</sup>„Mit Blick auf die ‚heidnischen‘ Religionen spricht er dann auch noch vom ‚Sieg des Christentums‘ über sie. Denn das Christentum sei ja so viel vernünftiger und moralischer als die anderen Religionen. Damit hat Ratzinger sich eigentlich um seine Rolle als ernst zu nehmender Partner in interreligiösen Dialogen gebracht. Aber dieser Papst will da auch nicht Partner sein, sondern endgültige Autorität religiöser Wahrheit. Das ist weder heilsam noch hilfreich, sondern tendenziell fundamentalistisch.“

<sup>17</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 146.



den biblischen Monotheismus mit den philosophischen Einsichten über den Grund der Welt, die sich in verschiedenen Variationen in der antiken Philosophie herausgebildet haben.“<sup>18</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Der christliche Glaube beruht also nicht auf Poesie und Politik, diesen beiden großen Quellen der Religion; er beruht auf Erkenntnis. Er verehrt jenes Sein, das allem Existierenden zu Grunde liegt, den ‚wirklichen Gott‘. Im Christentum ist Aufklärung Religion geworden und nicht mehr ihr Gegenspieler.“<sup>19</sup>
- Papst Benedikt XVI.: „Weil es so ist, weil das Christentum sich als Sieg der Entmythologisierung, als Sieg der Erkenntnis und mit ihr der Wahrheit verstand, deswegen musste es sich als universal ansehen und zu allen Völkern gebracht werden; nicht als eine spezifische Religion, die andere verdrängt, nicht aus einer Art von religiösem Imperialismus heraus, sondern als Wahrheit, die den Schein überflüssig macht. Und ebendeshalb muss es in der weiträumigen Toleranz der Polytheismen als unverträglich, ja als religionsfeindlich, als ‚Atheismus‘ erscheinen: Es hielt sich nicht an die Relativität und Austauschbarkeit der Bilder, es störte damit vor allem den politischen Nutzen der Religionen und gefährdete so die Grundlagen des Staates, in dem es nicht Religion unter Religionen, sondern Sieg der Einsicht über die Welt der Religionen sein wollte.“<sup>20</sup>
- „Die Unausweichlichkeit der Wahrheitsfrage“  
 „Die Wahrheitsfrage ist unausweichlich. Sie ist dem Menschen notwendig und betrifft gerade die Letztentscheidungen seines Daseins: Gibt es Gott? Gibt es die Wahrheit? Gibt es das Gute?“<sup>21</sup>

<sup>18</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>19</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>20</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>21</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 180.

- „Versöhnung zwischen Aufklärung und Religion“:  
 „Die Gottheit, auf die die Vernunft zugeht, ist identisch mit dem Gott, der sich in der Offenbarung zeigt. Offenbarung und Vernunft korrespondieren einander. Es gibt die ‚wahre Religion‘; die Wahrheitsfrage und die Frage nach dem Göttlichen sind versöhnt.“<sup>22</sup>
  - „[...] die christliche Umdeutung Platons, die Verschmelzung der griechischen Erwartung und ihrer Wahrheitsfrage mit der christlichen Antwort und ihrem Wahrheitsanspruch, in der die griechische Vorgabe aufgenommen und zugleich grundlegend neu gestaltet wird.“<sup>23</sup>
  - Papst Benedikt XVI.: „Die Überzeugung, dass das Christentum Philosophie sei, die vollkommene, das heißt zur Wahrheit durchgestoßene Philosophie, blieb noch weit über die Väterzeit hinaus in Geltung.“<sup>24</sup>
- Papst Benedikt XVI.: „Die Aufklärung kann Religion werden, weil der Gott der Aufklärung selbst in die Religion eingetreten ist. Das eigentlich Glaubensheischende Element, das geschichtliche Reden Gottes, ist doch die Voraussetzung dafür, dass die Religion sich nun dem philosophischen Gott zuwenden kann, der kein bloß philosophischer Gott mehr ist und doch die Erkenntnis der Philosophie nicht abstößt, sondern aufnimmt.“<sup>25</sup>
- Papst Benedikts Schilderung der heutigen Aufklärung: „Die Wahrheit als solche kennen wir nicht; in

<sup>22</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 181.

<sup>23</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 181.

<sup>24</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>25</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

unterschiedlichen Bildern meinen wir doch dasselbe. Ein so großes Geheimnis, das Göttliche, kann nicht auf eine Gestalt festgelegt werden, die alle anderen ausschliesse – auf einen Weg, der alle verpflichtete. Der Wege sind viele, der Bilder viele, alle spiegeln etwas vom Ganzen, und keines ist selbst das Ganze. Dem gehört das Ethos der Toleranz zu, das in jedem ein Stück Wahrheit erkennt, das Eigene nicht höher stellt als das Fremde und sich friedvoll in die vielgestaltige Symphonie des ewig Unzulänglichen einfügt, das sich in Symbolen verhüllt, die doch unsere einzige Möglichkeit zu sein scheinen, irgendwie nach dem Göttlichen zu greifen.“<sup>26</sup>

- Die christliche Position gegenüber der heutigen Aufklärung:

Papst Benedikt XVI.: „Glauben heißt: das vertrauende Sichstellen auf einen Grund, der trägt, nicht weil ich ihn gemacht und nachgerechnet habe, sondern vielmehr eben darum, weil ich ihn nicht gemacht habe und nicht nachrechnen kann. Er drückt das Sichüberlassen an das aus, was wir weder machen können noch zu machen brauchen, an den Grund der Welt als Sinn, der mir die Freiheit des Machens allererst eröffnet.“<sup>27</sup>

- aber nicht ein blindes Sichausliefern ins Irrationale hinein
- sondern „Zugehen auf den »Logos«, auf die »Ratio«, auf den Sinn und so auf die Wahrheit selbst, denn am Ende kann und darf der Grund, worauf der Mensch sich stellt, kein anderer als die sich eröffnende Wahrheit selber sein.“<sup>28</sup>

- Kritik Benedikts an dem Machbarkeitswissen:

<sup>26</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>27</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 41.

<sup>28</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 41.

„Das Machbarkeitswissen muß [...] von seinem eigenen Willen her positivistisch sein, sich auf das Gegebene und Meßbare begrenzen. Das aber hat zur Folge, daß es nicht mehr nach Wahrheit fragt. Es erzielt seine Erfolge gerade durch den Verzicht auf die Frage nach der Wahrheit selbst und durch die Bescheidung auf die »Richtigkeit«“<sup>29</sup>

- „Das Machbarkeitswissen fragt, um es nochmal anders zu sagen, nicht nach den Dingen, wie sie an sich und *in sich* sind, sondern allein nach ihrer Funktionalisierbarkeit *für uns*.“<sup>30</sup>

– „An die Stelle der Wahrheit des Seins in sich ist die Brauchbarkeit der Dinge für uns getreten, die sich in der Richtigkeit der Ergebnisse bestätigt.“<sup>31</sup>

- „In der Ablösung der Wahrheitsfrage vom Sein und in ihrer Verlagerung auf das Faktum und Faciendum [ist] der Wahrheitsbegriff selbst wesentlich verändert worden.“<sup>32</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „In diesem Sachverhalt gründet auch das durch nichts aufzuhebende Recht des Griechischen im Christlichen. Ich bin der Überzeugung, daß es im tiefsten kein bloßer Zufall war, daß

<sup>29</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 41.

<sup>30</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 42.

<sup>31</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 42.

<sup>32</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 42.

---

die christliche Botschaft bei ihrer Gestaltwerdung zuerst in die griechische Welt eintrat und sich hier mit der Frage nach dem Verstehen, nach der Wahrheit verschmolzen hat.“<sup>33</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Allerdings ist es dem Verstehen eigen, daß es unser *Begreifen* immer wieder überschreitet zu der Erkenntnis unseres Umgriffenseins.

Wenn aber Verstehen Begreifen unseres Umgriffenseins ist, dann heißt dies, daß wir es nicht noch einmal umgreifen können; es gewährt uns Sinn eben dadurch, daß es *uns* umgreift.“<sup>34</sup>

- Auch eine kritische Einheit mit der philosophischen Moral

- Papst Benedikt XVI.: „Wie im Bereich des Religiösen das Christentum gerade dadurch die Grenzen philosophischer Schulweisheit überschritt, dass der gedachte Gott als lebendiger Gott begegnete, so gab es auch hier den Überschritt über die ethische Theorie zu gemeinschaftlich gelebter und konkretisierter moralischer Praxis, in der die philosophische Sicht vor allem durch die Konzentrierung aller Moral auf das Doppelgebot von Gottes- und Nächstenliebe überboten und in reales Handeln übersetzt wurde.“<sup>35</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Das Christentum, könnten wir vereinfachend sagen, überzeugte durch die Verbindung des Glaubens mit der Vernunft und durch die Ausrichtung des Handelns auf die Caritas, auf die liebende Fürsorge für die Leidenden, Armen und Schwachen, über alle Standesgrenzen hinweg.“<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 43.

<sup>34</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 44.

<sup>35</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

<sup>36</sup>Papst Benedikt XVI., „Der angezweifelte Wahrheitsanspruch. Die Krise des Christentums am Beginn des dritten Jahrtausends“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.01.2000.

- Papst Benedikt XVI.: „Die Themen des Wahren und des Guten sind in der Tat nicht voneinander zu trennen. Platon hatte recht, als er das höchste Göttliche mit der Idee des Guten identifizierte. Umgekehrt: Wenn wir Wahrheit über Gott nicht erkennen können, dann bleibt auch die Wahrheit darüber, was gut und was böse ist, unzugänglich. Dann gibt es das Gute und das Böse nicht; es bleibt nur das Kalkül der Folgen: Ethos wird durch Berechnung ersetzt. Noch deutlicher gesagt: Die drei Fragen nach der Wahrheit, nach dem Guten, nach Gott sind nur eine einzige Frage. Und wenn es darauf keine Antwort gibt, dann tappen wir hinsichtlich der wesentlichen Dinge unseres Lebens im Dunkeln. Dann ist das menschliche Dasein wirklich ‚tragisch‘.“<sup>37</sup>

- Die christliche Toleranz:

Papst Benedikt XVI.: „Der Gottesbegriff der Bibel erkennt Gott als das Gute, als den Guten (vgl. Mk 10, 18). Dieser Gottesbegriff erreicht seine letzte Höhe in der johanneischen Aussage: Gott ist Liebe (1 Joh 4, 8). Wahrheit und Liebe sind identisch. Dieser Satz – wenn er in seinem ganzen Anspruch begriffen wird – ist die höchste Garantie der Toleranz; eines Umgangs mit der Wahrheit, deren einzige Waffe sie selbst und damit die Liebe ist.“

- Papst Benedikt XVI.: „Die wahre Vernunft ist die Liebe, und die Liebe ist die wahre Vernunft. In ihrer Einheit sind sie der wahre Grund und das Ziel alles Wirklichen.“<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 186.

<sup>38</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 147.

---

## 5. Wahrheit ermöglicht Dialog

- Papst Benedikt XVI.: „Begegnung der Kulturen ist möglich, weil der Mensch in allen Verschiedenheiten seiner Geschichte und seiner Gemeinschaftsbildungen ein einziger ist, ein und dasselbe Wesen. Dieses eine Wesen Mensch wird aber in der Tiefe seiner Existenz von der Wahrheit selber berührt. Nur aus dem verborgenen Angerührtsein unserer Seelen von der Wahrheit erklärt sich die wesentlichen Übereinstimmungen, die es auch zwischen den entferntesten Kulturen gibt. Die Verschiedenheit aber, die bis zur Verschlussenheit führen kann, rührt zunächst einmal aus der Endlichkeit des menschlichen Geistes: Keiner faßt das Ganze, aber in vielfältigen Erkenntnissen und Gestalten formen sie sich zu einer Art Mosaik zusammen, das die Komplementarität aller aufeinander hin anzeigt: um zum Ganzen zu kommen, bedürfen alle aller.“<sup>39</sup>

## 6. Glaube als Stehen und Verstehen

- Papst Benedikt XVI.: „Die Form, wie der Mensch mit der Wahrheit des Seins zu tun erhält, ist nicht *Wissen*, sondern *Verstehen*“<sup>40</sup>
  
- „Christentum als Synthese von Glaube und Vernunft“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 53–54.

<sup>40</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 43.

<sup>41</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 125 (eine Überschrift).

- 
- Papst Benedikt XVI. schreibt, „daß das, worauf der Mensch im letzten stehen und was ihm Sinn sein kann, allein die Wahrheit selbst sein darf. Nur die Wahrheit ist der dem Menschen gemäße Grund seines Stehens“<sup>42</sup>.
  
  - eine Definition des Glaubens: „Es ist die nicht auf Wissen reduzierbare, dem Wissen inkommensurable Form des Standfassens des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit, die Sinngebung, ohne die das Ganze des Menschen ortlos bliebe, die dem Rechnen und Handeln des Menschen vorausliegt und ohne die er letztlich auch nicht rechnen und handeln könnte, weil er es nur kann im Ort eines Sinnes, der ihn trägt.“<sup>43</sup>
    - Papst Benedikt XVI.: „Christlich glauben bedeutet ja, sich anvertrauen dem Sinn, der mich und die Welt trägt; ihn als den festen Grund nehmen, auf dem ich furchtlos stehen kann.“<sup>44</sup>
  
  - das Begriffspaar Stehen – Verstehen statt Wissen – Machen.
  
  - Papst Benedikt XVI. schreibt, „daß Glaube eine völlig andere Ebene meint als jene des Machens und der Machbarkeit. Er ist wesentlich das Sichanvertrauen an das Nicht-Selbstgemachte und niemals Machbare, das gerade so all unser Machen trägt und ermöglicht.“<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 42.

<sup>43</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 39.

<sup>44</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 40.

<sup>45</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 37.



- 
- zwei Grundformen menschlichen Verhaltens zur Wirklichkeit
    - „Glauben in dem Sinn, wie ihn das Credo will, ist nicht eine unfertige Form des Wissens, ein Meinen, das man dann in Machbarkeitswissen umsetzen könnte oder sollte. Er ist vielmehr eine von Wesen andere Form geistigen Verhaltens, die als etwas Selbständiges und Eigenes neben diesem steht, nicht rückführbar darauf und unableitbar davon. Denn der Glaube ist nicht dem Bereich der Machbarkeit und des Gemachten zugeordnet, obwohl er mit beiden zu tun hat, sondern dem Bereich der Grundentscheidungen, deren Beantwortung dem Menschen unausweichlich ist und die von Wesen her nur in *einer* Form geschehen kann. Diese Form aber nennen wir Glaube.“<sup>46</sup>
    - „Jeder Mensch muß auf irgendeine Art »glauben«.“<sup>47</sup>
  
  - Papst Benedikt XVI.: „Christlich glauben bedeutet unsere Existenz als Antwort verstehen auf das Wort, den Logos, der alle Dinge trägt und hält. Er bedeutet das Ja sagen dazu, daß der Sinn, den wir nicht machen, sondern nur empfangen können, uns schon geschenkt ist, so daß wir ihn nur zu nehmen und uns ihm anzuvertrauen brauchen. Dementsprechend ist christlicher Glaube die Option dafür, daß das Empfangen dem Machen vorangeht – womit das Machen nicht abgewertet oder gar für überflüssig erklärt wird. Nur weil wir empfangen haben, können wir auch »machen«. Und weiterhin: Christlicher Glaube – wir sagten es schon – bedeutet die Option dafür, daß das Nichtzusehende wirklicher ist als das zu Sehende. Er ist das Bekenntnis zum Primat des Unsichtbaren als des eigentlich Wirklichen, das uns trägt

---

<sup>46</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 38.

<sup>47</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 39.

und daher ermächtigt, mit gelöster Gelassenheit uns dem Sichtbaren zu stellen – in der Verantwortung vor dem Unsichtbaren als dem wahren Grund aller Dinge.“<sup>48</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Nicht die mindeste Funktion des Glaubens ist es, daß er Heilungen für die Vernunft als Vernunft anbietet, sie nicht vergewaltigt, ihr nicht äußerlich bleibt, sondern sie gerade wieder zu sich selber bringt. [...] Um einen solchen neuen dialogischen Umgang von Glaube und Philosophie müssen wir uns mühen, denn beide brauchen einander. Die Vernunft wird ohne den Glauben nicht heil, aber der Glaube wird ohne die Vernunft nicht menschlich.“<sup>49</sup>
- Papst Benedikt XVI.: „Der Radius der Vernunft muß sich wieder weiten. Wir müssen aus dem selbstgebauten Gefängnis wieder herauskommen und andere Formen der Vergewisserung wieder erkennen, in denen der ganze Mensch im Spiel ist. Was wir brauchen, ist etwas Ähnliches wie das, was wir bei Sokrates finden: eine wartende Bereitschaft, die sich offenhält und ausschaut über sich hinaus. [...] Wir brauchen eine neue Bereitschaft des Suchens und auch die Demut, die sich finden läßt. Die Strenge der methodischen Disziplin darf nicht nur Wille zum Erfolg, sie muß Wille zur Wahrheit sein, Bereitschaft für sie. Die methodische Strenge, die sich immer wieder nötigen läßt, sich dem Gefundenen zu unterwerfen und nicht die eigenen Wünsche durchzusetzen, kann eine große Schule des Menschseins bilden und den Menschen wahrheitsfähig machen. Die Demut, die sich dem Gefundenen beugt und es nicht manipuliert, darf aber nicht zur flaschen Bescheidenheit werden, die den Mut zur Wahrheit nimmt. Um so mehr muß sie sich der Sucht nach Macht entgegenstellen, die die Welt nur noch beherrschen und nicht ihre eigene innere Logik wahrnehmen will, die unserem Herrschaftswillen Grenzen setzt. Die ökologischen Katastrophen könnten da zu einer Warnung werden, um zu sehen,

<sup>48</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: DTV <sup>3</sup>1977; <sup>1</sup>1971; ursprünglich beim Kösel-Verlag 1968), 40.

<sup>49</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 110.

---

wo Wissenschaft nicht mehr Dienst an der Wahrheit, sondern Zerstörung der Welt und des Menschen wird. Die Hörfähigkeit für solche Warnungen, der Wille, sich selbst reinigen zu lassen von der Wahrheit, ist unerlässlich.“<sup>50</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Warum hat der Glaube überhaupt noch eine Chance? Ich würde sagen: Weil er dem Wesen des Menschen entspricht.“<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 128.

<sup>51</sup>Papst Benedikt XVI., *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen* (Freiburg 2003), 111.

